

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842**

2.9.1842 (No. 240)

Vorausbezahlung.  
Sanzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühren.  
Die gewöhnliche Zeitungsstelle oder deren Raum 4 kr.  
Briefe und Gelder franko.

Jr. 240.

Freitag, den 2. September.

1842.

## Baden.

\* Karlsruhe, 1. September. Ihre Hoheiten der Erbgroßherzog und der Markgraf Maximilian sind heute früh nach Köln abgereist, um den in dortiger Gegend stattfindenden Manövern des 7ten und 8ten königl. preussischen Armeekorps beizuwohnen. Seine Hoheit den Erbgroßherzog begleiten der Generalleutnant und Generaladjutant v. Freystedt, der Major v. Hindelbey und der Hauptmann Kunz; im Gefolge des Herrn Markgrafen befindet sich Höchstdessen Adjutant, Rittmeister Schuler.

Bereits einige Tage früher sind Offiziere von jeder Waffengattung zu diesen Manövern abgeordnet worden, und außerdem hat sich eine Anzahl Offiziere mit Urlaub ebendahin gegeben.

## Deutsche Bundesstaaten.

Österreich, Wien, 25. August. Bei uns ist seit mehreren Jahren ein neuer Studienplan im Werke, dessen eigentliche Grundlage, nämlich der Gymnasialkursus, die allerhöchste Genehmigung bereits erhalten hat. Für die philosophischen und juristischen Studien ist der Entwurf ebenfalls vollendet und von der diesfälligen Hofkommission geprüft, daher die Erledigung dieser so wichtigen Reform baldigt zu erwarten steht, zumal in dem medizinischen Kursus nur unbedeutende Änderungen eintreten sollen. Man will im Allgemeinen auf ein tüchtigeres klassisches Studium hingewirkt sehen, in der Rechtswissenschaft aber vorzüglich die praktischen Bedürfnisse der Gegenwart berücksichtigen. Der Gymnasialstudienplan ist hauptsächlich nach den Vorschlägen des Benediktinerprieesters Richter entworfen, welcher unserer Seite auf Ansuchen der bayerischen Regierung nach Augsburg gesendet worden ist, um das dortige neue Stift als Rektor zu organisieren. Es werden bedeutende Honorare für neue Lehrbücher ausgesetzt, und alle fünf Jahre überdies eine Revision derselben und überhaupt des Erfolges der neuen Einrichtungen angeordnet werden, um mit den Bedürfnissen der Zeit Schritt zu halten und darnach das Mangelhafte zu ersetzen. — Aus Anlaß der Wiederherstellung des St. Stephansturmes ist ein zweckmäßiger Vorschlag in Verhandlung, wonach, gleich den Stadthürmen mehrerer anderer größerer Städte, die Zifferblätter des Nachts erleuchtet werden sollen. Die Quadratform derselben würde 12 Fuß im Durchmesser betragen, das Gerippe von Eisen seyn und die Ziffern und Zeiger die Schattenstellen bilden, während die Uhrblätter aus Spiegelglas die Erleuchtung mittelst 36 Gaslampen so stark erhielten, daß selbst in den entfernteren Vorstädten die Wahrnehmung der Stunden zur Nachtzeit möglich wäre. — Die diesjährigen größeren taktischen Herbstübungen hier nehmen mit dem 1. Sept. den Anfang und werden mit der hiesigen Besatzung, bestehend aus sechs Grenadierbataillonen, zwei Infanterie- und einem Kavallerieregimente, dann von sechs Infanterie- und einem Jägerbataillon, die in der Umgegend kantonieren, ausgeführt werden. Den Schluß bilden, außer den Kirchenparaden, zwei größere Feld- u. ein Revüemanöver. (S.M.)

Preußen. Das weinbautreibende Publikum wird hiermit benachrichtigt, daß des Königs Majestät mittelst allerhöchster Kabinettsordre, d. d. Königsberg, den 21. Juli 1842, die Weinsteuer in der Rheinprovinz für das Erntejahr 1841, wegen des geringen Ertrages und der schlechten Qualität des geernteten Weines gänzlich zu erlassen geruhet haben.

Berlin, 25. August. Was ich Ihnen unlängst schrieb, daß der König die Gelegenheit nicht werde vorbeigehen lassen, sich ernstlich seiner östlichen Provinzen gegen die russische Grenzsperrung anzunehmen, hat sich dem sichern Vernehmen nach unterdeß auf erfreuliche Weise bestätigt. Schon vor der Rückkehr des Königs nach Berlin sprachen sich Privatmittheilungen aus Polen darüber aus, daß die persönliche Anwesenheit unsers Monarchen in St. Petersburg entscheidend veränderte Ansichten über die bisherige Handhabung der Grenzsperrung in dem russischen Kabinet bewirkt habe. Und gegenwärtig erfährt man mit Bestimmtheit, daß Sr. Maj. durchaus befriedigende Zusicherungen in dieser Angelegenheit von Seite des Kaisers von Rußland geworden seyen. Man sieht danach schon sehr bald dem Zusammenritt einer Kommission zur definitiven anderweitigen Regulirung der Grenzverhältnisse entgegen. (A. 3.)

Köln, 18. August. Die hiesige Dampfschleppschiffahrt besitzt jetzt nur drei Rähne, allein sie hat schon mit diesen Mitteln gezeigt, was sie zu leisten vermag, und welche Wirkungen sie hervorbringen wird. Durch die Annahme eines geeigneten Schleppschiffes als Segelkahn hat sie es möglich gemacht, alle 11 Tage sowohl von Rotterdam und Amsterdam hieher, als umgekehrt, zu fahren. Der Dampfschlepper hat auf seiner letzten Bergfahrt, auf welcher er zwei mit 7360 Ztr. beladene Rähne hieher brachte, für den Weg von Rotterdam hieher 42 wirkliche Fahrstunden gebraucht, so daß daraus gerechnet werden kann, daß die Reise auch in der ungünstigsten Jahreszeit höchstens in vier Tagen zurückgelegt werden wird; der Rückweg erfordert keine zwei Tage. Während die

Rangfahrt auf den niederländischen Strecken schon zu bedeutenden Lichterungen genöthigt ist, finden die Schleppkähne noch überall hinreichendes Wasser, die Frachten stehen jetzt schon geringer, als jene der Rangfahrten, einschließlich des Schlepplohnes, und können noch weiter ermäßigt werden. Diesen Vortheilen werden sich, abgesehen von jenen, welche der Besitz einer eigenen Schleppschiffahrt in der Folge gewähren wird, schon im nächsten Herbst noch zwei andere anschließen: die Möglichkeit einmal, während der Unterbrechung der gewöhnlichen Schifffahrt durch Hochwasser und bis zum letzten Augenblicke vor dem Einbruch des Winters, über beträchtliche Transportmittel zu verfügen, und dann auch den übermäßigen Frachtzusätzen, welche in solchen Fällen bisher die Dampfschiffahrt auf dem Niederrhein verlangte, entgegen zu können. Diese Vorzüge erkennt man selbst in den Niederlanden an, besonders in Amsterdam, wo der Gesellschaft sogleich ein besonderer Ladeplatz und ein Packhaus bewilligt worden ist. Wenn die Schiffe bisher noch fast gar kein Expeditionsgut angebracht haben, so wird dies wohl nur dem Umstande zuzuschreiben seyn, daß es noch an Zeit zur Ertheilung der erforderlichen Aufträge gefehlt hat; übrigens aber warten jetzt schon fast vollständige Ladungen auf die Schleppkähne, während die Rangschiffer ihre Befrachtung nicht zusammenzubringen vermögen. Ueberhaupt können die Rangfahrten in ihrer bisherigen Form nicht mehr fortbestehen: ihre Ladezeit dauert zu lange, ebenso ihre Fracht, und ihre Frachten, zumal mit Einschluß des Schlepplohnes, sind zu hoch. Deshalb wenden sich schon jetzt die Güter von ihnen ab, und sie würden, ausgenommen bei außerordentlichem Andrang, zu ihren jetzigen Bedingungen nichts mehr zu thun haben, sobald die Mittel der Schleppschiffahrt zum Transport aller Güter hinreichen. (Pr. Stz.)

Orminghausen, 28. August. Als Gäste beim 7ten Armeekorps sind u. A. angemeldet worden: Sr. Durchl. der Herzog von Nassau; Sr. Maj. der König von Hannover; Vikar von Irland Lord de Grey; Prinz George von Cambridge; Sr. M. der König von Württemberg, — in Begleitung von vielen höhern Staboffizieren. Unter den weiter angemeldeten Gästen — der nicht angemeldeten treffen nämlich welche ein — sind Repräsentanten der Truppenkorps beinahe aller deutschen Bundesstaaten, dann Russen, Norweger, Schweizer, Holländer, Engländer, Franzosen.

Bayern. München, 30. August. (Korresp.) Aus Berichtsgebenden gehen fortwährend die erfreulichsten Nachrichten über das Befinden unserer königlichen Familie ein, in deren Mitte sich seit dem 23. Abends auch die Kaiserin Wittve von Oesterreich befindet. Unser Kronprinz wird vielleicht heut oder morgen von seiner Reise nach Schlessien zurück wieder hier eintreffen, doch ist auch diese Annahme auf bloße Zeitungsnachrichten schon älterer Datums gestützt. Gewiß ist nur, daß Sr. königl. Hoheit sich nicht lange hier aufhalten, sondern sogleich sich nach seiner Burg Hohenschwangau begeben wird. — In Folge eines vorerwähnten Artikels des dahier erscheinenden „Silboten“ verbreitete sich hier vorgestern das Gerücht, es lägen in einem benachbarten Dorfe an der Eisenbahn mehrere Personen in Folge eines Bahnunfalls schwer darnieder oder wären gar schon gestorben. Das Ganze bestand jedoch in einer Entzündung des Feuerungsholzes, welches auf dem am Lender hängenden Feuerungsmaterialwagen befindlich war. Aus dem, was hätte geschehen können, wenn die nur momentane Störung der Fahrt anderer Natur gewesen wäre, hatte Uebertreibung das Uebrige geschaffen. — Die Zahl der wegen Banknotenverfälschung und Verbreitung derartiger Papiere bereits aufgegriffenen und der Justiz überlieferten Personen dahier soll gestern bereits auf ein halbes Duzend gestiegen seyn. — Unser Tagblatt meldet heute, daß außer dem Kapellmeister Kachner gestern und heute bereits 36 Künstler und Künstlerinnen nach Salzburg abgereist seyen, um dort den Festlichkeiten vom 4.—6. September beizuwohnen und an den musikalischen Produktionen selbst Theil zu nehmen. — In Folge allerhöchster Entschliessung ist der Rath im Ministerium des Innern, v. Weiland, bekannt durch seine Thätigkeit als Regierungskommissar während der jüngsten Landtage, zum Vorstand der Staatsschuldentilgungskasse ernannt worden. — Auswärtige Blätter lassen unsern Professor Maßmann wieder einmal von hier nach Berlin abgegangen seyn, angeblich um nicht wieder zurückzukehren, sondern um dort die Leitung des gesammten preussischen Turnwesens zu übernehmen. Dr. Maßmann hat jedoch erst vor wenigen Tagen seine Vorlesungen geschlossen, München seitdem nicht verlassen, und von seinem Uebertritt in preussische Dienste verlautet ebenfalls nichts Glaubwürdiges. — Auf den letzten beiden Schranzen stiegen bei uns fast alle Getreidepreise, ohne daß sich Jemand den Grund zu erklären wußte. Die Heu- und Grummetpreise sind in manchen Gegenden ganz enorm, und werden voraussichtlich da, wo es an Wasserwiesen fehlt, je länger desto mehr steigen.

München, 28. August. Hiesige Blätter berichten über einen Unfall, der sich vorgestern gelegentlich der Nachmittagsfahrt auf unserer Eisenbahn zgetragen hat, und der, wenn er sich vollkommen bestätigt, auf die bei unserm Bahn-

## Motive der Ungnade des Kaisers Alexander gegen den Grafen Rasloptschin.

(Schluß.) Dem Alten schlotterten die Knie und bebten die Lippen; als er vor dem Kaiser war, fiel er weinend und flehend hin, und konnte wohl fünf Minuten lang kein Wort herausbringen. Der Kaiser, in peinlichster Unruhe, schien mit sich selber schwer zu ringen. Er wußte, daß der alte Werishalin vor ihm lag. Dieser kam endlich zu Wort, forderte Untersuchung, und, im Fall sein Sohn unschuldig befunden würde, Wiederherstellung der Ehre desselben; er wehklagte über sein nun kinderloses Alter, seine nun erblosen Güter. Der Kaiser suchte ihn zu beruhigen, sprach ihm liebevoll zu, verbieth ihm Gerechtigkeit; er wisse schon, sagte er, daß der junge Mann keiner Verrätheri schuldig gewesen, daß er keine Verbindung mit dem Feinde gehabt, und entließ den Alten tröstend und begütigend. Am folgenden Tage reichte Rasloptschin sein Abschiedsgesuch ein; der Kaiser nahm es an, und sagte mit finsternem Blicke, er wolle ihn keinen Augenblick aufhalten, und wünsche ihn niemals wiedersehen zu müssen. So war Rasloptschin von der Sieges- und Ruhmesbahn, zu welcher die Flammen von Moskau geleuchtet, plötzlich ausgestoßen, von Macht und Einfluß entfernt, unter dem glänzenden Vorstreben und den sich täglich mehrenden Erfolgen des Heeres und des ganzen Volks ein Unthätiger, Ausgewiesener, und da die Heimath selber keine mehr für ihn seyn durfte, so zog er voll dunkeln Grimmes einsam hinter den Truppen in die durch sie befreiten

Länder nach, Anfangs in Berlin eine kurze Ruhe findend, zuletzt in Paris aufathmend im Gewirr der Zerstreungen. Sein eiskalter Wig wurde jetzt den Seinen furchtbar; eingeweiht in alle Verhältnisse hielt er noch mächtige Verbindungen in der Hand, und sein schneidendes Wort konnte unheilbar verwunden, konnte tödtlich treffen. Doch gegen den Feind, den er selber im Innern hegte, war er waffenlos. Ihn bestelen mit Einbruch der Dunkelheit nicht selten gespenstige Schreckbilder, die ihn furchtbar aufregten. In Paris wurden später diese düstern Stunden nur häufiger und qualender. Zu solcher Zeit drangen einmal zwei nähere Bekannte, namene Russen, trotz aller angstvollen Abwehr des Kammerdieners, zu ihm ein; sie meinten höchstens ein hübsches Abenteuer zu stören, aber wie erschrocken sie, als sie das abgelegene Zimmer betraten! Sager und bleich saß Rasloptschin da, und als er die Kommenden erblickte, rief er grauenhaft, die Hände zur Abwehr vorhaltend: „Was wollt Ihr von mir? Geht, geht, nicht ich bin es, der Euch geslagen, der Euch hinabgestoßen hat!“ Entsetzt war in ihm, und Entsetzen ging von ihm aus. Die beiden Freunde verstanden, daß er Vater und Sohn Werishalin zu sehen glaubte; sie nannten ihre Namen, tiefen ihn bei dem seinigen an, und weckten ihn endlich aus seiner jammervollen Träumerei; nun erkannte er die Besuchenden, nahm sich zusammen, strich mit der Hand seine Stirn und Augen, trank ein Paar Glas Wasser, und nach einer Weile war er im Stande, wieder zu sprechen wie sonst. Der Eindruck dieses Vorganges aber blieb den beiden Zeugen unaus-

personal sonst übliche Vorsicht ein höchst übles Licht werfen müßte. Indessen bedürfen die fraglichen Angaben der Berichtigung, indem das Unglück genauer Erkundigung nach lange nicht so groß gewesen ist, als man geschildert hat. Wahr ist, daß der am Tender hängende Holzwagen unmittelbar vor der vierten Station, Maslach, in Flammen gerieth; aber unentschieden scheint noch zu seyn, ob das Holz durch einen Funken aus dem Schlot oder aus dem Kamin entzündet wurde. Wahr ist auch, daß der Lokomotivführer trotz des Rufens der Passagiere die Maschine nicht hemmte. Dies bleibt allerdings eine schwere Schuld, obschon zu seiner Verteidigung angeführt werden kann, daß er, um Wasser zum Löschen zu finden, der nahen Station habe zuweilen müssen; denn dies hätte auch geschehen können, nachdem man den Passagieren Zeit zum Aussteigen gelassen. Dadurch würde aller Verwirrung unter diesen Vorgebeugt worden seyn, und somit wäre das Herauspringen Einzelner aus den bei uns leider noch immer verschlossenen Wagen unterblieben. Zum Glück ist dabei nicht nur kein Menschenleben zu Grunde gegangen, wie es in der Stadt hieß, sondern sind auch keine so großen Verletzungen vorgekommen, wie sie öffentlich erzählt worden sind. Das Feuer im Holzwagen wurde bald gelöscht, und der Zug gelangte auf der Ausbengungsstation Rannhofen nur um ein Unbedeutendes später an, als gewöhnlich. Daß der Holzwagen, den man nicht entbehren kann, da der Tender die nöthige Masse Holz nicht zu fassen vermag, vor dem Entzünden nun besser geschützt werden wird, ist wohl nicht zu bezweifeln. (N. K.)

München, 29. August. Wie wir so eben aus guter Quelle vernehmen, ist wegen mehrfacher Postverkehrserleichterungen zwischen Bayern und Oesterreich am 30. Juli d. J. zu München ein neuer Vertrag abgeschlossen worden, welcher auch die beiderseitige höchste Ratifikation erhalten hat, und dessen Bestimmungen sofort mit dem 1. Oktober d. J. allgemein in Wirkung treten werden. (N. J.)

Aus dem Braunschweigischen, 24. August. Seitdem der größere Theil des Herzogthums Braunschweig in den deutschen Zollverein aufgenommen ist, zeigt sich bei uns überall ein reger Eifer, die Hauptbeförderungsmittel des Verkehrs, die Kommunikationswege und Landstraßen, in einen bessern, meistens chauffeurmäßigen Stand zu bringen. Vorzugsweise ist man indeß, und zwar mit Recht, bemüht, die Wege nach derjenigen Richtung hin zu bauen, von welcher in Zukunft ein schwunghafter Verkehr und größeres Gedeihen dem kleinen, vielfach zerstückelten Lande kommen muß, den Städten der Altmark, so wie Magdeburg und Halberstadt zu. Die Behörden werden dabei durch die Wegordnung vom Jahre 1840 unterstützt, ein Gesetz, welches unter Anderm neue und meistens zweckmäßige Bestimmungen über die Repartition der Wegbaulast auf die Gemeinde- und Flurgemeinden, wie über die Theilnahme des Staates bei der Ausführung von Kommunalwegen und Landstraßen enthält, und es ist in der That überraschend, welche Resultate durch ein einträchtiges Wirken der Gemeinden und Staatsbehörden in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit erreicht worden sind. Diesem von der allgemeinsten Anerkennung begleiteten Streben gegenüber erscheint es auffallend, daß die Vollenbung einiger der wichtigsten Verkehrslinien im Braunschweigischen nicht mit größerer Raschheit gefördert wird. Bereits seit Jahr und Tag wird an der Eisenbahn von Wolfenbüttel nach Magdeburg gearbeitet; auf einer bedeutenden Strecke derselben ist der Unterbau vollendet, auch sind seit längerer Zeit sowohl die erforderlichen Schienen, als die Wagen und Treibmaschinen vorräthig, die Schienen endlich zum Theil schon auf den das Wagengeleis tragenden Bohlen besetzt; aber dennoch hört man nichts davon, daß nur die erste Station dieser Bahn bis Schöppenstedt, etwa 2 Meilen lang, wohin man bei dem Mangel an einer direkten Fahrstraße von Wolfenbüttel ab nur auf einem beträchtlichen Umwege gelangen kann, noch im Laufe d. J. dem Betriebe eröffnet werden würde. Eben so wenig ist bis jetzt ernstlich dazu geschritten, die sehr bequem gelegene Straße, welche von Halberstadt über Goslar durch die südwestlichen schmalen Streifen des braunschweigischen Landes und weiter, stets der Linie der preussischen Telegraphen folgend, durch die Rheinprovinzen nach Köln führt, auf der kurzen Strecke zwischen Reusen und Lengelsheim zu chauffiren. Die Beschleunigung dieser durch die Lage des Landes gebotenen Anlagen, deren Vollenbung um so mehr gewünscht wird, als der Verkehr in Folge der jetzigen Zollverhältnisse auf den weit ausgedehnten Grenzen des Landes so sehr erschwert ist, darf man vielleicht von der Wirksamkeit unserer im November d. J. zusammentretenden Stände erwarten. (K. J.)

Hannover, Göttingen, 26. August. Die Untersuchungen über Studentenverbindungen sind jetzt geschlossen; das Strafurtheil, welches die Chargirten der Verbindungen mit zwölfstägiger Karzerstrafe und die übrigen Mitglieder (über 100) mit sechstägiger Karzerstrafe belegt, ist publizirt; die Karzer sind gefüllt. (N. J.)

Von der Niederelbe, 22. August. Mit lebhaftem Interesse sind jetzt die Blicke aller bei der Elbeschiffahrt Theilhabenden auf die gegenwärtig endlich einmal wieder zu Dresden versammelte hohe Revisionskommission der Elbenauten gerichtet, von deren Konferenzen unser Handelsstand nach Artikel XXX der Elbeschiffahrtsakte von 1821 die Abstellung so zahlreicher Beschwerden und die Einleitung von Veranstaltungen und Maßregeln, welche nach neuerer Erfahrung Handel und Schifffahrt ferner erleichtern könnten, mit freudigem Vertrauen erwarten darf. Wenn besonders für den obern Theil unseres Stromes kräftige Veranstaltungen wider die in den letzten Jahren in Bedenken erregender Weise immer mehr zugenommenen Versandungen des Strombettes und ge-

gen das Versiegen des Stromes selbst wünschenswerth und nothwendig sind, so sehnen wir Niederelbinger uns vornämlich nach einer baldigsten Lösung zweier künstlichen, nur durch Menschenwillkür geschaffenen und erhaltenen Fesseln, welche unserm Verkehr auf der Elbe längst gar sehr zum Bedrude gereichten: — des stader Zolles und des lauenburgischen Schiffergildenmonopols, die beide bereits öffentlich zur Genüge beleuchtet sind. Wir freuen uns daher, schon jetzt wenigstens in Betreff des lauenburgischen Schiffermonopols aus guter Quelle melden zu können, daß dasselbe bereits zum Gegenstande der Verhandlungen der bresdener Schifffahrtskommission erhoben ist, nachdem deren besagliche Interessen insbesondere auch von Seiten des Magistrats der Stadt Müßln, unter Uebersendung von Exemplaren der jene Berechtigte beleuchtenden ostwald'schen Schrift, in Anspruch genommen worden. Und, daß diese Verhandlungen gewiß bald zu einer gänzlichen Beseitigung jenes, dem Elbe- und Stednitzkommerzium gleich sehr nachtheiligen Monopolrechtes führen werden, wird um so zuverlässlicher zu hoffen und vorher zu sagen seyn, als glücklicher Weise gerade eines der gefeiertsten Mitglieder des obersten königl. dänischen Handels- und Zollkollegiums — der Statorath Franke aus Kopenhagen — gleichzeitig als Bevollmächtigter seiner, bei solcher Angelegenheit zunächst interessirten Regierung der mehrgedachten Revisionskommission zugeordnet ist. (H. K.)

Württemberg. Das Regierungsblatt vom 30. August enthält ein Privilegium gegen den Nachdruck und Verkauf von Jean Paul Fr. Richter's Werken auf 20 Jahre vom 22. Okt. 1840 an; desgleichen für die Werke von Christoph Martin Wieland auf 20 Jahre vom 11. Febr. 1841 an, und dorer von Johann Gottfried v. Herder auf 20 Jahre von Publikation dieses Beschlusses an (welcher Beschluß für sämtliche deutsche Bundesstaaten gültig ist).

**Belgien.**

Brüssel, 26. August. Wir vernehmen, daß die mit der Prüfung des Gesetzesentwurfs in Betreff der Wölzziehung der Uebereinkunft vom 26. Juli beauftragte Kommission die Bestimmung in Betreff der Einführung eines Stempels für die zur Ausfuhr nach Frankreich bestimmten Linnen verworfen hat.

Gent, 22. August. Im Schooße der hiesigen Bürgerschaft wird ein wichtiger Schritt vorbereitet, der der belgischen Regierung sehr ungeliebt kommen wird. Die einzelnen Gewerke halten seit einiger Zeit Zusammenkünfte, um wieder die alte Zunftverfassung in's Leben zu rufen. Die Gewerbefreiheit, welche in Belgien besteht, widersetzt sich allerdings diesem Vorhaben und macht die Ausführung sehr schwer. Die Stimmsführer dieses Planes aber gebären zu den einflussreichsten ihres Gewerbes, und es hat allen Anschein, daß sie ihr Vornehmen bald zur Ausführung gebracht haben werden. Dieses besteht darin, daß die einzelnen Gewerke in einen freien Bund unter sich zusammentreten, und daß die verbündete Gilde dann allen Jenen den Krieg macht, welche, auf die Gewerbefreiheit sich stützend, nicht in ihre Mitte sich aufnehmen ließen. Der eigentliche Grund dieser reaktionären Bewegung ist aber ein politischer. Gent, die aufrührerischste und unruhigste aller niederländischen Städte, ist mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in Belgien nichts weniger als zufrieden, und je größer die Gewalt ist, welche mit jedem Tage die Zentralregierung in Brüssel gewinnt, desto erbitterter werden hier die Gemüther. (L. N. J.)

**Frankreich.**

Paris, 27. August. Seinem Buchhändler soll Hr. Thiers förmlich zugesagt haben, daß er ihm die Hälfte seiner Geschichte des Kaiserreichs noch vor Ende des Jahres liefern werde. — Belgische Blätter sprechen von einer förmlichen Schmuggelschlottille, die mit Leinwand beladen von England ausgelassen seyn soll. Daß England nichts vernachlässigen wird, um den Schlag, mit dem Frankreich gegen seine Linnenindustrie ausholt, zu pariren, läßt sich voraussehen, und daß man in der Wahl der Mittel in England selten große Bedenklichkeiten zeigt, wofür sie nur zu dem vorgesezten Ziele führen, ist eine allbekannte Sache. Die Angabe der belgischen Blätter ist also so unwahrscheinlich nicht, und sie haben Recht, wenn sie ihre Regierung zur Wachsamkeit dagegen auffordern. Deutschland aber scheint auch ferner für England die gebulbige Milchkuh bleiben zu sollen, die John Bull nach Gefallen ausbeuten kann. (D. J.)

Paris, 27. August. Eine Episode in dem pfaffenhofenschen Prozesse gegen die emigrirten französischen Prinzen, zu Wiedererlangung des Geldes, das Hr. v. Pfaffenhofen ihnen während der Emigration vorgeschossen, und dessen Betrag auf 1 Mill. Franken berechnet wird, beschäftigt diese Tage das Zivilgericht zu Paris. Es standen sich gegenüber Graf Montalivet, für die Zivilliste, und Paul Perier als Kläger und Mlle. Ida v. Pfaffenhofen, Erbin des verstorbenen Herrn v. Pfaffenhofen, als Beklagte. Pfaffenhofen war, weil es ihm während der Restauration nicht gelang, sein Geld zu erhalten, nach der Julirevolution Karl X. nach Edinburgh gefolgt und im Begriffe, den vertriebenen König wegen Schulden verhaften zu lassen, als das Haus Perier, im Austrag eines Ungenannten, welcher Niemand anders, als König Ludwig Philipp war, dazwischentrat und Karl X. vor der Verhaftung schützte, indem dem Gläubiger 100,000 Franken baar bezahlt, auch eine lebenslängliche Rente von 10,000 Fr. ausgesetzt wurde, jedoch so, daß die Rente zurückfallen, auch die 100,000 Fr. zurückbezahlt werden sollten, wenn Pfaffenhofen's Forderungen befriedigt würden. Pfaffenhofen verlegte aber diesen Theil des Vertrags: obwohl er aus der Liquidation der alten Zivilliste seine ganze Forderung erhielt, mit Ausnahme von 40,000 Fr., welche noch in der Konfignationsklasse liegen, dachte er nicht daran,

Wirkung seyn würde. Ueberhaupt ein Mittel als Spezifikum gegen alle Augenkrankheiten welche die Blindheit zur Folge hatten, empfehlen, und dies auf einige gelungene Heilungen basiren zu wollen, lautet sonderbar. Der Unterzeichnete hat die Wirkungen der Blausäure beim schwarzen Staar häufig beobachtet, aber nie eine Heilung damit erzielen können. Dagegen kann er nicht unterlassen, hier ein Mittel namhaft zu machen, mit dessen Anwendung er mehr als 20 Kranken vom schwarzen Staar glücklich heilte. Dieses Mittel ist der Balsamus peruvianus; aber dasselbe gegen die Augenkrankheit, welche gewöhnlich der schwarze Staar genannt wird, und also doch wenigstens ihrem Gattungsbegriff nach bestimmt ist, als spezielles empfehlen zu wollen, wäre eben so lächerlich, als der Artikel, welcher von einem englischen Berichtshatter herrühren soll. Denn auch bei dem f. g. schwarzen Staar variiren die Ursachen sehr, nach welchen sich natürlich die Heilmittel richten müssen. Wenn es nun noch ferner in dem quaff. Artikel heißt, die Blausäure würde die Kurz- und Weitsichtigkeit heilen, so muß man demjenigen, welcher dieses behauptet, wer er auch seyn mag, alle physiologische Kenntniß des Auges absprechen; denn bekanntlich liegt die Kurz- und Weitsichtigkeit in Ursachen von entgegengesetzter Wirkung, welche im Organismus des Auges ihren Grund haben; sie sind daher keine eigentlichen Krankheiten, sondern vermöge ihrer eigenthümlichen Konstitution ganz normale Erscheinungen; wie kann man nun vernünftiger Weise auf den Gedanken geraten, gegen beide in ihrer Ursache und Wirkung sich entgegen stehende Uebel, welche durch den Bau des Auges bedingt sind, ein und dasselbe Mittel gebrauchen zu wollen. Ein Mittel muß, als solches bei einem Kurz- wie bei einem Weitsichtigen, eine und dieselbe Wirkung hervordringen; wenn es also in dem einen Falle nützt, so muß es in dem andern, weil Ursache und Wirkung sich umgekehrt zu einander verhalten, unbedingt schaden. Ich schließe, mit dem Bemerkten, das es kein spezielles Mittel gibt, um damit eine und dieselbe Krankheit unter jeder Bedingung, geschweige, denn alle Augenkrankheiten zu heilen, deren es

**Verschiedenes.**

Die Beilage zur „Köln. Ztg.“ vom 14. August enthält folgende Notiz unter dem Titel: „Die Blausäure ist kein Mittel zur Heilung der Blindheit.“ Im Feuilleton der „Köln. Ztg.“ vom 7. d. M. (aus ihm auch in in einem der letzten der „Köln. Ztg.“ berichtet ein Augenzeuge \*), daß ein englischer Arzt, Dr. Thurnbull, die Blausäure als ein wirksames Mittel zur Heilung der Blindheit entdeckt haben soll. Schreiber dieses, welcher häufig über die Wirkungen dieses Mittels gefragt wird, glaubt mit wenigen Worten auf die Gefahren aufmerksam machen zu müssen, welche leicht diejenigen laufen, welche durch Selbstgebrauch des gepriesenen Mittels Versuche an ihren kranken Augen anzustellen verübt seyn können. Die Heilmethode des Dr. Thurnbull trägt nach der Darstellungsweise des Berichtshatters, welcher in keinerlei Weise zwischen den den resp. Erblindungen zum Grunde liegenden Ursachen unterscheidet, unverkennbar die Spuren des Copiatanismus an der Stirne; denn es ist ein Leichtes zu beweisen, daß die Anwendung der Blausäure nicht nur in den meisten Fällen der Blindheit ohne Erfolg, sondern daß sie in den meisten Augenkrankheiten von großem Nachtheile ist. Um nicht weiltäufig zu werden, wird bemerkt, daß die Blausäure, in die Nähe des Auges gebracht, den Augapfel mit seiner Umgebung stark röthet, und insbesondere die Gefäße der Bindehaut des Augapfels und die der Augentlieder stark mit Blut anfüllt; kurz es entsteht ein starker Blutandrang nach dem Auge, was in einem torpiden Zustande unter Umständen von guter, aber bei einem mit Blutgefäßverengungen begleiteten Augenübel unfehlbar von der schädlichsten

\* Dieser Bericht war der londoner „Literary Gazette“ entnommen.

die von Berier empfangenen 100,000 Fr. zurückzahlen. Die Zivilliste machte nun Ansprüche an die noch deponirten 40,000 Fr., und das Gericht erkannte ihr dieselben zu, verurtheilte auch Mlle. Pfaffenhofen in die Kosten.

Paris, 28. August. Es besteht jetzt eine Gesellschaft für Ankündigungen in den Blättern, welche die ersten Journale hinsichtlich dieses Theils an sich gekauft hat, so daß der „National“, die „Presse“, das „Charivari“, der „Constitutionnel“, das „Sicdele u. s. w.“, d. h. Blätter aller Farben, in dieser Beziehung unter Einer mercantillischen Leitung stehen. Die genannte Gesellschaft gibt auch auf gemeinschaftliche Kosten mit den Verfassern Bücher heraus. Bei Gelegenheit der Regentenschaftsfrage erschienen in ihrer Offizin zwei Flugschriften. Nun hat aber ein anderer Buchhändler ebenfalls ein Werkchen über diesen Gegenstand verlegt; diese Schrift wollen jetzt die unter jener Botmäßigkeit stehenden Blätter nicht ankündigen. Es wird sich zeigen, was die Gerichte zu diesem Monopol neuer Art sagen werden. Auch „Saliquani“ hatte einmal einen ähnlichen Prozeß und wurde zur Einrückung der Anzeigen eines mit ihm im Nachdruck englischer Bücher konkurrierenden Buchhändlers in den „Messenger“ gezwungen. Solche Prozesse schaden hier der Presse sehr. Das „Journal des Debats“ hat sich bis jetzt allein noch von solchen Koalitionen frei gehalten.

St Paris, 29. August. (Korresp.) Im Namen der Rechnungscommission der Pairskammer ist vom Grafen Roy der Vorschlag gemacht worden, dem Herzog von Orleans — nicht Remours, wie es in unserm vorgestrigen Blatte, Seite 1502, heißt — ein Standbild im Sitzungssaale der Pairskammer zu errichten; es wurde dieser Vorschlag einstimmig angenommen. — Thiers wurde in Boulogne sehr gut aufgenommen und ist jetzt in Lille, wo er bei seinem Schwiegervater noch einige Zeit verweilen wird. — Daß Karochejaquellein um seine Entlassung eingekommen, ist falsch. — Der Marquis Dreux Brezé wird heute die Debatte in der Pairskammer mit einer Rede gegen den Entwurf des Regentenschaftsgesetzes beginnen; sonst werden wenig Segner seyn. Die Oppositionsblätter fallen natürlich über den Bericht des Herzogs von Broglie her, nur der „Constitutionnel“ macht ihm Lobspüche. Unparteiisch aber sind alle, insofern sie den Bericht ganz wiedergeben. — Von Ministerkombinationen vernimmt man wenig. — Die Regentenschaftsdebatte gab den extremen Parteien sich auszusprechen Gelegenheit, und hat dadurch heilsam gewirkt, insofern die allgemeine Ruhe unseres jetzigen Zustandes die vollkommene Berechtigung des Bestehenden beweist. Die Mittelpartei hält streng zusammen an der Konsequenz des dynast. u. monarch. Prinzips. Seine Vortheile der Regentenschaftsdebatte sind für Gegenwart u. Zukunft. Die Schwadronen unter den Tageschriftstellern halten sich darum in gemäßigten Ausdrücken. — Nach der Kammervertagung erwartet man wichtige Anordnungen für die Verwaltung, da viele Mißbräuche eingeschlichen sind. — Michelet gibt nächstens den sechsten Band seiner Geschichte Frankreichs heraus. Im höhern Unterriechswesen ist Goussin wieder thätig. — In Beziehung auf die Eisenbahnen ist Frankreich in 5 Departemente getheilt mit je einem Inspektor. — Auch Spanien will sein Seewesen wieder arrangiren und sechzig Kriegsschiffe bauen, worunter 20 eiserne Dampfschiffe, bauen. Das Holz soll aus den Eichenwäldern von Libenia genommen werden, was auf Flüssen bis an's Meer gebracht werden kann. — Die französische Regierung hat bereits den Obersten ernannt, der die preussischen und österreichischen Manövern beizwohnen soll.

Paris, 29. August. (Korresp.) Pairskammerführung. Anwesend sämtliche Minister, auch mehrere Abgeordnete als Zuschauer. Der Präsident liest einen Brief des Königs vor, worin dieser im Namen der ganzen königl. Familie für die Errichtung des Standbildes zum Andenken an den Herzog von Orleans dankt. (Lebhafte Rührung.) — Debatte: Hr. v. Brezé: „Ich finde diese Bewegung bei der Erinnerung an den unglücklichen Fall vom 13. Juli sehr gerecht. Dennoch bestimmen mich Gewissen und Vaterlandsliebe, gegen den Entwurf zu sprechen: 1) weil er große Ungewißheit über die ausübende Staatsgewalt läßt, und 2) weil die frühreife Bezeichnung des Regenten eine Verletzung der Unabhängigkeit des Landes ist, gegen alle Ordnung und alles Gerechtigkeit durch; das Ganze mit 163 Stimmen gegen 14. Morgen, wo auch die Vertagung der Kammer stattfinden wird, begeben sich die Pairs in die Tuilerien; diese schnelle Vertagung ist unerwartet. Es war voraussehen, daß nur legitim. Pairs gegen den Entwurf sprechen würden. So hat die Sitzung denn ihr Ende erreicht. Der König u. die Königin sind diesen Morgen in die Tuilerien gekommen, und werden erst nach Empfang der Pairskammerdeputation nach Neuilly zurückkehren; diese überreicht den angenommenen Entwurf. — Die pariser Börse steigt wie die in London. 5proz. 120, 10; 3proz. 79, 25; span. alt. Schuld 21 1/2. Die nahe Fälligkeit der Zinsabschnitte gab zu vielen Ankäufen Gelegenheit.

Straßburg, 31. August. Auch wir hatten vergangene Nacht Feuerlärm. Das Feuer brach nach halb 11 Uhr aus. Diesen Morgen wußte man noch nicht, ob es in der Scheune des Hrn. Flach, wie die Einen behaupteten, oder in der Werkstätte des Hrn. Oster, wie die Andere wissen wollten, ausgebrochen sey. Um Mitternacht hatte man die Feuerbrunnst eingekreist, und um 2 Uhr war man mit Hilfe der Pompiers, der Chasseurs von Orleans und anderer herbeigekommener Truppen Meister des Feuers. Zwei Häuser brannten nieder, ein drittes wurde stark beschädigt. Diesen Morgen war noch kein Unglücksfall bekannt.

Algier, 20. August. Die Stämme von Scherschell bis Lanez haben sich unterworfen.

**Großbritannien.**

London, 25. August. Am 20 August starb auf seinem Landhause Winterne-

house, Dorset, der Admiral Sir Henry Digby, 73 Jahre alt, der Schwiegervater des gegenwärtigen Generalgouverneurs von Indien, Lord Ellenborough. Er trat im Jahr 1784 in die Marine. Im Laufe des letzten Kriegs nahm, versenkte oder zerstörte er 48 Handelsschiffe und zahlreiche Kriegsschiffe, diente bei der Einnahme von Minorca und empfing den Dank des Parlaments für seine Dienste bei Trafalgar. — Ein in der königl. Hofhaltung angestelltes junges Mädchen wurde kürzlich, weil sie zu den Methodisten übergetreten war, von ihrer Vorgesetzten des Dienstes entlassen. Sobald die Königin davon erfuhr, sprach sie ihre Mißbilligung dieser Strenge aus, und setzte hinzu, daß es ihr sehr schmerzlich seyn würde, wenn irgend eine Klasse ihrer Unterthanen der Religion halber leiden sollte; noch mehr betrübe es sie also, wenn so etwas in ihrer eigenen Hofhaltung vorgehe. Wenn eine Dienstentlassung statt finden sollte, so müsse diejenige Person treffen, welche so liberal verfahren sey, und es sey derselben demnach anzukündigen, daß die Königin ihrer Dienste nicht mehr bedürfe. Die Vorgesetzte des Mädchens wurde hierauf fortgeschickt, und letzteres trat in sein voriges Verhältniß wieder ein. — Das Uebereinkommen zwischen dem Lord der Admiralität und dem Generalpostmeister in Betrach der jeden Monat zweimal mittelst Segelpaketboote abzuführenden westindischen Posten ist jetzt definitiv abgeschlossen. Zwölf Briggs von 10 Kanonen werden in größter Eile in Plymouth als Paketboote ausgerüstet, um die nach Madeira, Jamaica, ganz Westindien, Panama, Neworleans, britisch Guiana, Surinam und Mexiko bestimmten Posten überzuführen, die am 1. und 15. jeden Monats im Generalpostamte expedirt und über Falmouth befördert werden. Die Durchschnittszeit für die Reise von und nach Falmouth und den westindischen Inseln, Mexiko u. s. w. ist auf 57 Tage angeschlagen. Die Posten nach Brasilien und Buenos Ayres werden durch 7 andere Briggs am ersten Dienstage jeden Monats befördert werden; die Fahrzeit von und nach Falmouth wird im Durchschnitte 140 Tage dauern. Vom August bis Januar einschließlich werden die Paketboote auf ihrer Hinreise nach Rio-Janeiro, während der 6 andern Monate aber auf ihrer Rückreise zu Pernambuco und Bahia anlegen. Dieses neue Uebereinkommen des Generalpostamts ist in Folge der beständigen Klagen erfolgt, welche die Kaufleute zu London, Liverpool, Manchester und Glasgow über die arge Verzögerung, die seit Errichtung des westindischen Dampfpaketbootdienstes in Beförderung der betreffenden Posten eingetreten war, bei der Regierung erhoben haben.

London, 23. August. Die am 20. August veröffentlichte vierteljährliche Uebersicht des Statuts der Bank von England ergibt eine Vermehrung der zirkulirenden Noten der Bank um 673,000 Pf. St. und des in ihren Kassen befindlichen Goldes um 678,000 Pf. St. Die Summe der Eistern beträgt 18,952,000 Pf. St., die des Lettern 8,426,000 Pf. St.

London, 24. August. Am Geburtstag des Prinzen Albert war große Illumination. Mehrere Theater, Klubbhäuser u. s. w. boten einen prachtvollen Anblick dar. — Die Division von Candahar, so wie die von Dschellalabad haben strengen Befehl, gegen Cabul vorzurücken. — Hr. v. Varante, der Sohn des ehemaligen Botschafters in London, ist als Gesandtschaftssekretär nach Dresden ernannt, und nahm diplomatische Depeschen nach Berlin mit.

**Schweiz.**

Zürich, 28. August. Gestern hat die Tagsatzung in Bern ihre Schlußsitzung gehalten. Ebenso einfach und alltäglich waren die kurzen Wechselreden, die der Präsident und der erste Gesandte des am Rang zunächst stehenden Vorkonvents zum Abschiede zu halten pflegen, als es der ganze Verlauf der Tagsatzung gewesen ist. Noch in keinem Jahre seit 1830 ist diese Bundesbehörde so unangefochten geblieben, überhaupt noch nie hat sie das Publikum so sehr gelangweilt. Ein Aufruf zur Gründung eines eidgenössischen Revisionsvereins ist darum von der jungen liberalen Opposition zu Basel mit strafenden Worten unter das schweizerische Publikum hinausgeworfen worden. Diese Opposition in der Stadt Basel ist übrigens eine beachtenswerthe Erscheinung. Seit Neujahr hat für sie ein neues Blatt, die Nationalzeitung, die Sprache erhoben, ebenso jugendfrisch und unbarmherzig, als noch selten die höheren Stände in Basel gegen das Eindringen des neuen schweizerischen Lebens sich gebärden. Jüngst hätte der Redakteur dieser Zeitung seine Beweglichkeit mit 75 Tagen Gefangenschaft. Als er letzten Dienstag entlassen wurde, bekam er ein festliches Geleite gleichgesinnter Bürger; Ähnliches war zu Basel seit den Zeiten der Bürgerkriege nicht mehr gesehen worden. — Von Bern aus pflegten die Tagherren jeden Sonntag Ausflüge in die nahe Gebirgswelt zu machen. Der letzte Ausflug geschah gemeinschaftlich und feierlich in das eidgenössische Lager zu Thun. Die große Allmunde dieser Stadt, ein herrlicher Vorgang der Hofhaltung, ist von der Eidgenossenschaft angekauft worden, um nicht nur der jährlichen Militärschule, sondern auch den bisher wandernden Lagern zu dienen, in welche alle zwei Jahre eine Anzahl Bataillone aus verschiedenen Kantonen zusammen gezogen werden. Das kleine Heer desilte und manövrierte vor der Bundesbehörde — Alles, wie versichert wird, auf's Vortheilichste. In solchen Lagern dient die Verschiedenheit der Kantonsfarben nur dazu, den Weitzifer zu entzünden. (S. M.)

**Amerika.**

Vereinigte Staaten. Newyork, 11. August. Der Attorneygeneral hat eine Klageschrift gegen vier Banken in Neworleans, die Citizens, die Consolidated, die Commercial und die Canalbank, eingereicht, weil sie auf verschiedene Weise die in letztem Jahre durchgegangene Akte, wonach die Baarzahlungen wieder beginnen müssen, verletzt haben; der Attorneygeneral verlangte die An-

hundert mit eben so vielen Namen gibt, von denen eine jede ihre eigene, der Ursache entsprechende Behandlung haben muß.

Köln, den 12. August 1842.

Heilmann, Augenarzt.

Baden, 31. August. (Korresp.) Gestern hörten wir in Döhler's zweitem Konzert zum erstenmale den jungen hoffnungsvollen Sviort, Paganini's Schüler, welchem der rauschendste Beifall zu Theil wurde. Morgen wird er ein Konzert geben, dem ein glänzender Erfolg zu prophezeien seyn dürfte.

In Ausland ist überall strenge Ordnung, auch im Tode. Die Kinder erhalten dort rosenfarbene Särge, Jungfrauen himmelblau, mitunter etwas schattirt, die Frauen violette, andere ordinäre Menschen braune.

Siebenzehu Soldaten der französischen Armee aus Napoleon's Zeiten erhoben sich durch ihre Tapferkeit und ihre Talente zu folgenden ausgezeichneten Stellen: 2 wurden Könige, 2 Fürsten, 9 Herzoge, 2 Feldmarschälle und 2 Generale.

In Vosselare bei Gent lebt eine 800 Jahre alte Linde, welche drei Fuß vom Boden 40 Fuß 7 Zoll, und drei Fuß höher 30 Fuß im Umfang mißt. In diesem Jahre wurde die Krone zum erstenmale seit 53 Jahren beschnitten; die abgenommenen Aeste machten sieben Wagenlasten aus.

In Forcalquier wurde ein Mann wegen Todtschlags zu 20jähriger Zwangsarbeit und öffentlicher Auskesselung verurtheilt. Als ihn die Wondarmen zur letzteren abführten, sagte er zu ihnen, sie sollten ihn eher in's Spital, als auf den Pranger führen. Es ergab sich, daß der Mörder einen hölzernen Löffel zugehigt und sich denselben tief in den Unterleib gestößen hatte, um durch den Tod der öffentlichen Schande zu entgehen. Mehrere Stunden hatte er die außerordentlichen Schmerzen ertragen, ohne eine andere Empfindung zu äußern, als das Bedauern, den Tod verfehlt zu haben.

(Verfälschung der Milch mit Hammelgehirn.) Die Milchhändler in Frankreich las-

sen in reinem Wasser Hammelgehirn aufweichen, von welchem sie alle Häutchen und Blutgefäße sorgfältig absondern, zerreiben es in einem Mörser mit Wasser, seihen und vermischen es mit Milch, von welcher sie die Sahne (den Rahm) abgenommen haben. Auf diese Weise können sie die Milch willkürlich verlängern, ohne daß letztere sichtbar dünner wird; im Gegentheil, obgleich sie alle ihre Sahne verloren hat, scheint sie dieselbe doch reichlich zu enthalten. Solche Milch zeigte im Milchmesser nach einer Stunde Ruhe 18 Grad, während gute natürliche Milch nach 12—15 Stunden Ruhe nur 10 Grad zeigte. Man erkennt sie gegen gute Milch daran, daß sie ein in Schmutzgrau übergehendes Weiß hat, und an den Seiten der Gefäße ein sehr feines weißliches Pulver hängen läßt. Sie schmeckt zwar gewöhnlich nicht unangenehm, obgleich etwas teigig und schal, häufig aber nach dem Fleisch ungeschüttelter Hammel, indem sie an den Geruch fettiger Schafswolle erinnert. Unter dem Vergrößerungsglas zeigt Milch, die Hammelgehirn enthält, bei 3—500maliger Vergrößerung — neben den ihr eigenthümlichen Kügelchen — sehr kleine, runzelige, ungleiche Klumpchen von weißlicher Farbe, aneinandergelagert in unregelmäßig geformten Haufen, so groß wie 10, 20, 30 und mehr Kügelchen zusammen; bisweilen sehen einzelne Theile röhlich aus, wie wässriges Blut; auch entdekt man wohl dazwischen Bruchstücke von Blutgefäßen und ziemlich lange Fäden von Nervenenden. Manchmal sind solche nur in geringer Menge vorhanden, doch hat es Fälle gegeben, wo dergleichen fremdartige Bestandtheile 1/2—1/3 der ganzen Menge der Milchkügelchen ausmachten; und es läßt sich wohl annehmen, daß die Menge der unechten Theile bei solcher verfälschten Milch stets noch größer ist, als man sie durch das Vergrößerungsglas wahrnehmen kann, denn die kleinsten von ihnen sind nicht mehr deutlich zu erkennen und vielleicht sind sogar welche davon aufgelöst. Zum Glück scheint solche verfälschte Milch nichts Schädliches für die Gesundheit zu haben. Dieses ist jedoch kein Grund, solchen Betrug dem Publikum nicht bekannt zu machen.

wendung der gesetzlichen Strafe, daß nämlich, wenn die Banken nicht binnen zehn Tagen sich rechtfertigen, ihre Freibriefe verwirkt seyen und die Gesellschaften aufgelöst werden sollen. Diese Strenge findet allgemeine Billigung.

Brasilien. Rio-Janeiro. Der Goldbergbau in der Provinz Minas Geraes ist jetzt sehr bedeutend. Das Gold findet sich in einem Eisenglimmerschiefer. Der Bergbau fing mit Tagebau an, ist jedoch jetzt an vielen Orten unterirdisch geworden. Vor allen am glücklichsten ist der Bergbau in Songo-Socco, dessen Ertrag auf 1/2 der ganzen Produktion vom brasilianischen Gouvernament geschätzt wird. Die mittlere Gewinnung beträgt täglich 15 englische Pfund Gold. Man schätzt, daß Songo-Socco seit 12 Jahren 30,000 englische Pfund Gold, 22 Karat fein, geliefert hat. Die Baue haben jetzt eine Tiefe von 100 Meter und der längste Stollen ist 900 Meter lang. Was die Goldproduktion am meisten erschwert, ist der Mangel an Bergleuten, obgleich ein jeder Bergmann monatlich 250 Franken erhält, und dann die 18 Tagereisen weite Entfernung von Rio-Janeiro. (R. 3.)

Baden.

Karlsruhe, 1. Sept. Tagesordnung der 52sten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer auf Freitag, den 2. Sept., Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Zweiter Bericht des Abg. Rettig über das Hundstaregesetz. 3) Diskussion über das Anleihen und die Eisenbahnschuldentilgungskasse.

Baden, 1. Sept. Es war vorauszusetzen, daß die Rücksichtslosigkeit, womit in der zweiten Kammer von der Redefreiheit Gebrauch gemacht wurde, ihre Entgegnung außerhalb der Kammer finden werde, was auch geschehen ist. Und selbst, wenn man auch nicht durch die Redheit mancher Behauptungen aufgefordert wäre, seine Erwiderung zu geben, so liegt es in der Natur der Sache, daß die Verhandlungen der Kammer außerhalb derselben beurtheilt werden dürfen. Wenn dieses Urtheil hier und da ungünstig ausfällt, so sollte man am wenigsten in der Kammer darüber empfindlich werden, da sie ja den Anlaß dazu gegeben. Hat die Opposition die Freiheit, ihre Meinung der Regierung entgegen zu setzen, so muß sie billigerweise auch die Ueberzeugung Anderer gelten lassen, die ihrer Meinung entgegen ist. Mit diesem Maße wird aber nicht gemessen, sondern wir finden in den Verhandlungen der Sitzung am 19. v. M. den lieblichen Vorwurf: „Man ist es schon gewohnt, daß eine gewisse Partei, die den konstitutionellen Verfassungen überhaupt feind ist, jeden, auch aus dem reinsten Pflichtgefühl hervorgehenden Schritt zur Erhaltung und Ausbildung der Verfassung als ein revolutionäres Treiben, als einen Angriff auf die Rechte der Krone und als eine Feindseligkeit gegen den Fürsten darstellt.“ Aber noch Niemand hat bewiesen, daß bei uns jene bezeichnete Partei existirt, denn aus dem Umstande, daß Jemand die Verfassung nicht im Sinne der Opposition versteht, darf keineswegs geschlossen werden, daß er der Verfassung feind sey, indem die Opposition durchaus kein Privilegium hat, die Verfassung nur zu ihren Zwecken auszubilden und auszuliegen. Wer aber in den Ansichten und Grundrissen der Opposition befangen ist, der mag freilich glauben, diese Selbsttäuschung rechtfertigt aber keineswegs Handlungen, die zum Umsturz der bestehenden Staatsgesetze führen. Ohne Erwägung dieser Verhältnisse erlaubte sich dennoch der Redner in der Kammer so fortzufahren: „Diese verleumderische und entstellende Sprache soll aber nicht die Sprache der Organe der Regierung seyn; überhaupt wäre die Regierung in einem großen Irrthum, wenn sie glaubte, durch die Art und Weise, wie sie die Presse handhabt, für sich eine günstige Stimmung hervor zu bringen. Es wäre wahrhaftig eine Beleidigung des gefunden Sinnes des Volkes, wenn man ihm zumuthen wollte, einer solchen einseitigen und verletzenden Polemik unbedingt Glauben und Vertrauen zu schenken. Das Volk weiß wohl, daß Wahrheit nur aus einer freien, offenen Besprechung hervorgehen kann, und daß Dinge, über welche man zu sprechen verbiethet, das Licht zu scheuen haben.“ Da sind wir am rechten Punkte angelangt; der Redner beklagt sich über die Zeitungsensur; wunderbar! wir könnten auch darüber klagen, denn die Zensur hat uns schon Artikel ganz und theilweis gestrichen. In so fern ist

die Parthie gleich, aber wie unendlich weit stehen wir Privatleute hinter dem Vortheil der Kammerredner zurück, deren patriotische Ergüsse die Zensur lang und breit in's Publikum kommen läßt. Wenn wir nun halbwegs in dem Holzschmittstyle oder Frestoddeutsch, wie man es selbst in der Kammer nennt, schreiben wollten, wie würde die Zensur mit uns verfahren! Darum finden wir es aber auch nicht recht, daß der gedachte Redner jenen Vortheil der Rede- und Druckfreiheit der Kammer für Nichts anschlägt, daß er sich über Verleumdung und Entstellung beklagt, die er doch jeden Tag ungehindert vor dem ganzen Lande widerlegen kann. Was sind gegen jene Freiheit ein paar entgegengesetzte Zeitungsartikel, und welche Besprechung ist freier und offener, als die in der Kammer? Aber nun kommt das Geheimniß zu Tage, denn der Redner schließt wie folgt: „nebenbei hat aber auch Männer, die nur einigermaßen unterrichtet sind, die Geltendmachung dieser Polemik mit großer Besorgniß erfüllt, denn die Richtung dieser Polemik war keine andere, als die, die Stände und die ihnen nach der Verfassung zustehenden Rechte in solche von Feudalständen umzuwandeln, mit andern Worten, unsere Repräsentativverfassung in eine Feudalverfassung umzuwandeln, oder mit noch andern Worten die Repräsentativverfassung zu vernichten.“ Also das ist der Schreckenbeißer, dessen Entdeckung wir dem Redner verdanken. Vor diesem Gespenste müssen sich Alle fürchten, die Konserativen, daß sie so einseitig waren, ihren Plan zu verrathen, die Liberalen, daß sie wie Sonntagskinder den Geist gezeihen haben. Vernünftige Leute lassen sich von diesem Schattenspiele nicht ängstigen, denn ist die politische Polemik gegründet, so wird sie sich durch das Gewicht ihrer Gründe Anerkennung verschaffen, hat sie aber keine innere Kraft, so zerfällt sie von selbst. Wenn die Opposition kein anderes Mittel hat, als den Widerspruch gegen sie, der sich außerhalb der Kammer kund gibt, zu verächtlichen, so löst sie keinen großen Begriff von ihrer moralischen Stärke ein, und wenn sie die Vernichtung der Verfassung für ein so leichtes Spiel hält, daß sie angeblich sogar durch konservative Zeitungsartikel in Gefahr geräth, so kann man dieses Selbstgeändniß der Ohnmacht nur bebauern.

Jhenheim, 30. August. (Korresp.) Dem freundschaftlichen Zusammenwirken dreier geachteter und werthgeschätzter Männer, dem großherzoglichen Oberförster Bidel von hier, dem Notar Stuhl von da und dem Pfarrer und Dekan Rudlof von Kürzel, haben wir heute die Feier des Geburtsfestes Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs in einer Weise zu verdanken, wie sie vielleicht in mancher, selbst größern Stadt nicht begangen wurde. Morgens früh 6 Uhr verkündete der Donner der Geschütze den Eintritt des glücklichen Tages; der Dilettantenverein von Kürzel unterbrach solchen mit seiner herrlichen Musik. Um 10 Uhr Morgens versammelten sich die Theilnehmer des Festes bei der Verhaftung des Oberförsters Bidel zu einem Zuge in die Kirche. Den Anfang desselben machte das aus jungen kräftigen Männern der Gemeinden Jhenheim und Kürzel bestehende Jägerkorps; an dessen Spitze ritt der als ausgezeichnete Krieger berühmte Kommandant des Korps, Oberförster Bidel, geschmückt mit seinen 3 Orden auf der Brust. Diesen folgte die in großer Zahl anwesende Geistlichkeit beiderlei Glaubensbekenntnisse aus der Umgegend und dieser reichten sich die übrigen zahlreichen Einwohner von Jhenheim und viele herbeigekehrte Fremde an. Eine sinnreiche und Jedermann ansprechende Rede des Dittgeistlichen krönte den feierlichen Gottesdienst. Nach Beendigung desselben begab man sich in die Post, wo in einem mit Ephen und Blumen geschmückten Saale ein Mittagmahl die Gäste erwartete, welches durch eine die hohe Bedeutung des Festes bezeichnende Rede des verdienstvollen Oberförsters Bidel eingeleitet wurde; ein dreimaliges vollstimmiges Lebehoch schloß dieselbe. Dekan Rudlof und Notar Stuhl wurden hierauf von den anwesenden Gästen beauftragt, dem Oberförster Bidel, welcher heute zugleich seinen 50sten Geburtstag feierte, einen Lorbeerkranz und einen silbernen Pokal zu überreichen, wozu letzteren ihm seine zahlreiche um ihn versammelten Freunde widmeten. Notar Stuhl hielt dabei eine kurze, aber gehaltvolle Rede. Thränen der Freude rollten über das kriegerische Antlitz des Beschenkten. Das Mahl endigte in ungetheilter Freude.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

[C.395.2] Karlsruhe. Großherzogliches Hoftheater. Sonnabend, den 3. September

FRIEDRICH KAUFMANN, Professor der AKUSTIK aus Dresden, EIN KONZERT

mit den von ihm erkundeten und gefertigten Instrumenten HARMONICHORD, SYMPHONION, CHORDAUODION, SALPINGION und TROMPET-AUTOMAT, zu geben die Ehre haben.

Mad. NEUMANN-HAITZINGER, großh. Hofchauspielerin, Hr. HAITZINGER, großh. Hof Sänger, und Dem. NEUMANN werden die Güte haben, den Konzertgeber mit ihren Leistungen zu unterstützen.

Das Nähere durch die Zettel.

Todesanzeigen.

[C.403.1] Kürnbach. Es hat dem Allmächtigen gefallen, meinen innigst geliebten Satten, Wilhelm Freyer, großh. heilischer gewesener Bürgermeister in dem Kondominatort Kürnbach, durch ein drei Tage langes Leiden an der Brechruhr und einem Nervenschlag, in ein besseres Jenseits abzurufen, indem er den 26. d. M., Morgens 8 Uhr, in einem Alter von 31 Jahren in Gott entschlafen ist.

Dieses meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, und ich bitte mit meinen sechs minderjährigen Kindern um stille Theilnahme.

Die trauernde Wittwe Sophia Freyer, geb. Förster.

Kürnbach, den 29. August 1842.

[C.400.1] Baden Den Freunden und Bekannten meines Mannes, des pensionirten großh. Kreisrevisors Johann Gottlieb Friedrich Eisenlohr, theile ich die traurige Nachricht mit, daß dieser gestern Nachmittag in einem Alter von 58 Jahren, in Folge eines Schlagflusses, nach mehrtägigem Krankenlager dahingefchieden ist.

Bei dem namenlosen Schmerz über meinen unersehbarren Verlust bitte ich um stille Theilnahme.

Die Wittwe:

Thekla Eisenlohr, geb. Weiß, für sich und ihre beiden Kinder.

Kunstverein für das Großherzogthum Baden.

Durch die Krankheit und das Ableben des Vereinsobmanns Bürger ist der Einzug der Beiträge für den diesseitigen Verein, welche nach §. 7 der Statuten in zwei Halften in den Monaten Januar und Juli im Voraus hätten erhoben werden sollen, in's Stocken gerathen.

Dieser Einzug, sowohl der noch rückständigen, als der Beiträge des laufenden Jahres, ist nun angeordnet, wovon die verehrl. Mitglieder mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt werden, daß nebst den Quittungen noch eine Einzugsbillette besteht, in welche die Zahlungen eingetragen werden können.

Karlsruhe, den 1. September 1842. Der Vorstand.

[C.364.3] Nr. 3920. Bruchsal. (Offene Stelle.) Wir haben eine Gehülfsstelle mit 500 fl. Gehalt in thunlicher Balde wieder zu besetzen. Es wird Kenntniß im Rechnungen- und Kassawesen gefordert. Anmeldungen wollen unter Anschluß der Zeugnisse portofrei geschehen. Bruchsal, den 27. August 1842. Großh. bad. Obereinnehmerrei. S a c h s.

Staatspapiere.

Karlsruhe, 1. Sept. Bei der heute erfolgten 4. Serienziehung des großh. bad. Anlehens von 1820 wurden folgende Nummern gezogen:

Table with 2 columns: Serie-Nr. and enthaltend Loos-Nr. Lists numbers from 191 to 3100.

Paris, 30. August. Proz. konfol. 79. 50. 4pro. 101. 104. 50. 5prozent. konfol. 120. 50. Bankaktien 3260.

Druck und Verlag von G. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Kanalaktien 1275. — St. Germaineisenbahnaktien 840. — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 286. 25. links Ufer 95. — Orleans Eisenbahnaktien 567. 50. Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 203. — Bp. Proz. Anleihe 102 1/2. römische do. 103 1/2. Span. Akt. 22 1/2. Pass. 4. Neap. 107. 10.

Table with columns: Frankfurt, 31. August. Bez. Papier. and various financial data for different regions like Österreich, Preußen, Bayern, etc.

Table with columns: Gold, Silber, and various market prices for different types of gold and silver.

Fruchtpreise. Karlsruhe, 31. August. Auf dem heutigen Fruchtmart wurden verkauft: 105 Mtr. Hafer à 6 fl. 36 fr. In der hiesigen Mehlhalle wurden vom 25. bis 31. August eingeführt 128,193 Pfund Mehl, davon verkauft 115,315. aufgestellt blieben 12,878.

Mit einer Anzeigenbeilage und dem Beiblatt Nr. 66.